

Das Kind und sein Wesen.

Beiträge zum Verständnis der Fröbelschen Erziehungslehre

Bertha v. Marenholtz-Bülow.

Abschrift der zweiten unveränderten Auflage.

Kassel.

Georg H. Wigand. 1878.

Druck von Gebrüder Gotthelft in Kassel

Abschrift und orthografische Bearbeitung: Matthias Brodbeck

Vorwort zur ersten Auflage.

Ein Teil der folgenden Aufsätze ist in der von mir begründeten und von dem verstorbenen Schulrat Karl Schmidt redigierten Zeitschrift „Erziehung der Gegenwart“ (Berlin. Enslin. 1861. 1862.) bereits erschienen, jedoch vergriffen und gelangt daher hier wiederum zum Abdruck. Ein anderer Teil ist in neuester Zeit hinzugefügt.

Berlin, Mai 1863.

D. B.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Dieselbe erscheint unverändert und wird hoffentlich dieselbe Teilnahme als die erste Auflage erwerben, namentlich in den Kreisen der Kindergärtnerinnen.

Wenn seit dem ersten Erscheinen dieser Schrift die Verbreitung der Kindergärten bedeutende Fortschritte machte, so findet nicht das gleiche statt hinsichtlich des Verständnisses der Fröbelschen Grundgedanken. Im Gegenteil sind dieselben vor der Veräußerlichung der Sache von Seiten der immer zunehmenden Anzahl von inkompetenten Vertretern zurückgetreten, und bedürfen aus diesem Grunde wiederholter Darlegungen. Diesem Zwecke soll auch die zweite Auflage dieser Schrift gewidmet sein.

Dresden, Mai 1878.

D. B.

Inhalt

1	Neue Erziehung.....	7
2	Des Kindes Wesen.....	16
2.1	Kind der Natur.....	17
2.2	Kind des Menschen.....	18
2.3	Jeder Mensch ist ein besonderer Gottesgedanke	22
3	Die ersten Äußerungen des Kindes.....	26
4	Die Erziehungsforderungen im Allgemeinen und Fröbels Erziehungsgesetz.	38
5	Die erste Kindheit.	48
6	Fröbels Methode und das Neue derselben.	60
7	Der Kindergarten.....	83
8	Fröbels „Mutter- und Koselieder.“.....	92
9	Die erste Gliederentwicklung.....	98
10	Des Kindes erste Beziehungen zur Natur.....	101
11	Des Kindes erste Beziehungen zu den Menschen.	110
12	Die ersten Beziehungen des Kindes zu Gott.	138
13	Schluss.....	161
14	Der Mensch und seine Erzieher.	164

1 Neue Erziehung.

Der Umbildungsprozess, in dem sich gegenwärtig die menschliche Gesellschaft befindet, fordert unabweislich auch eine Umgestaltung der Erziehung.

Das Leben der Menschen wie der ganzen Menschheit ist nicht ein zufälliges Auseinandersetzen von „Gestern, Heute und Morgen“, ein blindes Würfelspiel, das vernunftlos den Generationen ihre Geschicke zuerteilt, es ist ein zusammenhängendes Ganzes, das ebenso von ewigen Entwicklungsgesetzen regiert wird, wie wir die mikroskopischen Welten des Wassertropfens, die zahllosen Sonnensysteme des Kosmos, die fernsten Nebelflecke, die sich im Riesen-Teleskope spiegeln, von ihnen regiert sehen.

Die menschliche Gesellschaft ist ein Organismus, aus dessen einzelne Teile nicht isoliert eingewirkt werden kann. Was ein Glied desselben berührt, wirkt auf alle anderen und somit auf das Ganze zurück. Große politische Umwälzungen, staatliche Veränderungen, Sozial-Revolutionen, oder auch wichtige Entdeckungen und Erfindungen, die Verkündigung neuer Wahrheiten, tieferer Erkenntnis, dies alles bringt nicht nur Änderungen auf einem bestimmt abzugrenzenden Gebiete hervor, es fordert Änderungen oder wenn man will Verbesserungen, Fortschritte mehr oder weniger für alle Gebiete des Lebens.

Zu den Gebieten aber, die zunächst und am meisten jede Veränderung auf anderen Gebieten mit empfinden müssen, gehört das der Erziehung.

Sie hat es ja mit der Vorbildung für die in stetem Fluss befindlichen Zustände der menschlichen Gesellschaft zu tun. Sie soll ja vorbereiten für die spätere Wirksamkeit jedes Einzelnen in dieser Gesellschaft und ist bis zu einem gewissen Grade mit verantwortlich für den Segen wie für den Fluch, der durch vernünftige oder durch verkehrte Vorbereitung für das Leben entsteht. Darum hat sie nicht nur die Zustände und Lebensformen der augenblicklichen Gesellschaft bei ihrer Tätigkeit zu berücksichtigen, sondern auch schon diejenigen ins Auge zu fassen, in denen sich die ihr anvertraute Jugend in ihrem Mannesalter befinden wird. Darum darf die Erziehung nie in alten Geleisen verharren wollen, die den stets neuen Zuständen der Zeit nicht entsprechen, sondern muss sich in jedem Augenblick diesen gemäß zu reformieren bestrebt sein.

Die gewaltigen Veränderungen in den Bedingungen des Lebens und Wirkens, welche der Umbildungsprozess unserer Tage bereits herbeigeführt hat und noch mehr herbeiführen wird, entgehen Niemand mehr, welcher im Stande ist, zu beobachten, von welchem Gesichtspunkte aus er immerhin die Verhältnisse betrachten mag. Die für alle Klassen erweiterten politischen und bürgerlichen

Pflichten und Rechte und in Folge dessen allgemeineres Eingreifen und Einwirken in das Getriebe der Staats- und Gemeinde-Verwaltung fordern unabweislich, dass die Menschen zu diesem Zwecke vorgebildet und befähigt werden. Und eine gleiche Forderung macht sich auf allen anderen Lebensgebieten, Religion, Kunst und Wissenschaft nicht ausgeschlossen, geltend. Überall findet Erweiterung der Grenzen, Steigerung der Bedingungen für die Mitarbeit statt; überall sind nicht nur dem Einzelnen größere und schwierigere Aufgaben gestellt als früher, auch die Zahl der Ausgaben hat sich gesteigert und fordert immer größere und allgemeinere Kreise zu ihrer Lösung.

Wohl hat sich dies mehr oder weniger zu allen Zeiten ähnlich gestaltet, da der Entwicklungsprozess der Menschheit, der einzelnen Völker wie der des einzelnen Menschen in steter Bewegung begriffen ist — doch zeigt die Geschichte dieser Entwicklung unverkennbar die Wiederkehr von Epochen, in welcher die in Jahrhunderten allmählich vorbereiteten Veränderungen in einer Weise hervortreten, dass das Neue scheinbar plötzlich mit bestimmt ausgesprochenen Forderungen dem Schoße des Alten entspringt.

Es gibt eben Flutwellen in der menschheitlichen Entwicklung, aus denen sich neue Zustände gebären, wie aus Flutwellen in der kosmischen Entwicklung neue Planeten und Monde entstanden sind.

Eine solche Zeit ist eben die unsere.

Der Begriff der allgemeinen Volksbildung, kaum fünfzig Jahre alt, ist an sich bereits ein ganz anderer geworden. Die Forderung eines höheren Grades von Bildung für alle Kreise der Gesellschaft tritt mit immer größerer Bestimmtheit aus. Der öffentliche Unterricht, die Schule hat diesen Forderungen allmählich fortschreitend allerdings im Großen und Ganzen Rechnung zu tragen gesucht. Aber ist dadurch alles erreicht, was erreicht werden muss? Ohne die Bedeutung der vielfachen Verbesserungen im Bereiche des Schulwesens irgendwie unterschätzen zu wollen, dürfen wir wohl die Frage als berechtigt betrachten: ob dadurch schon den Forderungen der Gegenwart an allgemeine Menschenbildung in vollem Maße genügt ist? Ob die Einsicht und Erkenntnis des Rechten, Guten, Edlen, Schönen, Hohen, wie sie etwa die auf der Höhe ihrer Entwicklung stehende Schule zu geben vermag, ausreichend ist, um das Bedürfnis nach höherer Sittlichkeit zu befriedigen, um die Befähigung zur Verwirklichung des erkannten Besseren zu verleihen, um tatkräftig einzugreifen, die notwendigen sittlichen und sozialen Verbesserungen ins Leben zu rufen?

Die Erscheinungen und Tatsachen beantworten diese Fragen leider mit Nein! Ein Blick auf die überfüllten Strafanstalten, der Bedarf zahlloser Hospitäler und

Irrenhäuser, die immer größer werdende Zahl der Ehescheidungen, die Entheiligung der Ehe selbst, die so allgemein zu einem krassen Zerrbilde geworden, die Zunehmende Menge der Selbstmorde, die kolossalen Fortschritte der Verarmung trotz der Befreiung der Arbeit und des Handels von allen Fesseln und Hindernissen, trotz des unmessbaren Aufschwunges in den wichtigsten Zweigen der Industrie, die immer allgemeiner werdende, aller höheren Regungen der Menschenseele spottende, vom stachen Rationalismus, Materialismus und niederer Genussucht gezeugte Irreligiosität, der Erfolg, den geistlose Oberflächlichkeit, wortreiche Scharlatanerie und offener Betrug jeden Tag erringen — gibt dies alles Zeugnis, sind dies alles Früchte von einer gesunden, richtigen und der gegenwärtigen Kulturstufe entsprechenden Menschenerziehung?

Und doch berührt das Angeführte nur meist die Außenseite der bestehenden Zustände. Welchem Elend begegnet nicht erst das in die verborgenen Falten der Gesellschaft dringende Auge! Selbstsucht, von ihrem rohesten bis zu ihrem feinsten Ausdruck, Gemeinheit jeder Art, Habgier, Geiz, die elendeste Überzeugungslosigkeit, Unwahrheit und Lüge in allen Formen, das sind die Laster, die es im Geheimen arbeiten sieht und die dann öffentlich sich mit den Attributen der entgegengesetzten Tugenden zu schmücken wissen. Den Schein betet man an und der Schein hat dermaßen die Oberhand in der Welt gewonnen, dass Glaube und Vertrauen in das reine selbstlose Wollen des Guten fast verschwunden sind, dass wahre, rechte Hingabe angezweifelt, verleumdet und verhöhnt, der das Bessere wollende Mensch zum Märtyrertums des Kampfes mit Insektenseelen verdammt ist.

Den Einwurf: „Das ist nun einmal so und wird immer so bleiben, solange es Menschen gibt und menschliche Leidenschaften“, diesen Einwurf kann und darf Niemand machen, der denkend und mit Ernst den Entwicklungsgang der Menschheit überblickt. Denn dieser Entwicklungsgang zeigt unverkennbar die große Verschiedenheit zwischen den Zuständen zivilisierter Nationen und denjenigen wilder, barbarischer Horden, zeigt, wie hoch die gegenwärtige Kultur über dem rohen Naturzustände unserer Vorfahren steht. Die wahrhaft großen Geister aller Zeiten, aller Völker kommen in der Anschauung überein, dass das Menschengeschlecht befähigt und bestimmt ist, zu einem immer höheren Grade von Vollkommenheit, und dadurch von Glück und Wohlsein, empor zu steigen.

Die Erfüllung dieser Aufgabe und Bestimmung bedingt aber und wird bedingt durch eine harmonische Ausbildung aller Kräfte und Anlagen, bedingt, dass auf jeder Stufe der Entwicklung dem Grade der gewonnenen Erkenntnis auch der

Grad zur Tat gewordener Sittlichkeit entspricht. Dies Gleichgewicht zwischen Einsicht und sittlichem Können ist gegenwärtig mehr als je gestört und dasselbe nach Möglichkeit herzustellen, ist zum größten Teil — wenn auch nicht ganz — Aufgabe der Erziehung.

Die Schule allein vermag diese Aufgabe nicht zu lösen, weil sie eben fast ausschließlich den Verstand berücksichtigt, vorzugsweise Erkenntnis bietet. Diese allein aber ist nicht ausreichend, Sünde, Verbrechen und Schlechtigkeit zu verhindern oder nur in Schranken zu halten. Soviel auch Unwissenheit und Mangel an besserer Einsicht daran Teil haben mögen, fällt doch die größte Schuld auf den Mangel an Herzensbildung, an Gewissenhaftigkeit und Übung des sittlichen Willens, die bei weitem mehr außerhalb der Schule, in Haus, Familie und durch sonstige Einwirkungen gewonnen werden. Im anderen Falle würden nicht eine beträchtliche Anzahl von Verbrechen, Schändlichkeiten, Sünden von den Höhergebildeten, Einsichtsvollen, Kenntnisreichen verübt werden.

Der einseitige, bloß intellektuelle Fortschritt kann — das lehrt die Geschichte aller Zeiten — die Menschen vor Verirrungen aller Art nicht schützen, sondern befördert diese sogar in manchen Fällen, indem er die gewonnenen Erkenntniskräfte dafür verwendet. Die Behauptung, dass die Verbrechen im letzten Jahrhundert abgenommen haben, mag begründet sein, aber es wäre Schein und Lüge, wollte man daraus eine größere Versittlichung folgern. Hat die Zahl der groben, öffentlich hervortretenden Missetaten sich verringert, so ist die Menge des im Verborgenen vollbrachten Unrechts sicherlich im Wachstum geblieben und der Abscheu vor dem Gemeinen, das Gefühl der Scham vor Schande ist schwächer geworden. Die gegenwärtige Menschheit trägt die Blüten der Intelligenz auf ihrer Krone, während ihre Wurzeln im Sumpfe des Materialismus faulen. Der erleuchtete Geist treibt empor zu den Höhen der Kultur, und die Füße sind gefesselt, umstrickt von den Banden niederer Sinnlichkeit. Inmitten einer rohen, nur äußerlich zivilisierten Masse ringen die Einzelnen vergeblich nach dem Besseren, nach Zuständen, in welchen sie im höheren, edleren Sinne Glück oder nur Befriedigung zu finden vermögen. Und diese Kluft zwischen Einsicht und Erreichen, zwischen Stieben und Können, zwischen Ideal und Wirklichkeit wird mit jedem Tage größer, da jeder Tag die erworbene Einsicht mehrt, während die Kraft zur Thal sich nur zu oft in resultatlosem Mühen aufbraucht. Man beschuldige nicht, dass das Vorstehende zu schwarz gezeichnet. Insofern es sich um Reformen handelt, ist es Pflicht, auch die betreffenden Schattenseiten schonungslos hinzuweisen, den ganzen Schaden und seine Folgen aufzudecken. Die Anerkennung der vorhandenen Lichtseiten, des bestehenden Guten, der gemachten Verbesserungen, der geschehenen Fortschritte bleibt deshalb nicht

ausgeschlossen. Der Geist Gottes in allen Zeiten und seine Sonnen leuchten überall.

Augenblicklich tritt uns das vorhandene Übel auch als die Folge fehlerhafter Erziehung in der gegenwärtigen geistig wie körperlich nichts weniger als gesunden Generation entgegen. Sie ist vielleicht die wenigst glückliche seit Jahrhunderten. Frühreife des Verstandes, ehrgeizige Kritiksucht, das Gefühl abschwächende Reflexion, krankhaftes Streben nach vorzeitigem Genießen, Überdruß des Lebens u. s. w. kennzeichnen keinesfalls eine frische, lebensfreudige, hoffnungsreiche Jugend, fähig, bessere, menschenwürdigere, sittlichere Zustände herbeizuführen.

Aber nur neue Menschen können neue bessere Zustände schaffen. Diese neuen Menschen vermag nur eine neue, der gegenwärtigen Kulturstufe entsprechende Erziehung zu schaffen, weil nur aus besser gepflegten Keimen die Pflanzen mit besseren Früchten hervorgehen können.

Der Schule fällt jedenfalls ein Teil dieser Aufgabe zu, aber auch nur einen Teil derselben vermag sie zu übernehmen, indem sie sich erweitert und neue Elemente des Lebens der Wirklichkeit ausnimmt. Sowie das Leben alle Zweige der Wissenschaft sich zu Nutze macht, so hat auch die Schule das Leben in ihre Kreise zu ziehen und damit die Ausgleichung zwischen beiden, zwischen Theorie und Praxis, zwischen Denken und Tun für ihre Zöglinge anzubahnen. sie darf nicht mehr- bloß Stätte der Gelehrsamkeit sein, nicht mehr die Wissenschaften ohne ihre Anwendung auf das Leben überliefern, sondern sie muss die Verschmelzung von Wissen und Anwenden vorbereiten, soweit dies irgend möglich ist. Vor allem hat sie ihren Schülern Gelegenheit zur Übung der sittlichen Kräfte zu bieten. Diese fordert jedoch unabweisbar freies Handeln, denn nur die freie Wahl des Rechten und Guten drückt unserem Tun in höherem Sinne den Stempel der Sittlichkeit aus. Für wahr- Haft sittliche Erziehung reicht die Mitteilung von Beispielen erhabener Gesinnung, großer Taten, wie die Geschichte sie bietet, nicht aus; dazu bedarf es einer Übungsstätte des Wollens und Handelns. Nicht minder bedarf es der Gelegenheit, sich gute Gewohnheiten als Fundament aller Tugend anzueignen. Es wird Keiner ein Stratege ohne Übung, und hätte er alle Handbücher der Kriegswissenschaft auswendig gelernt.

Die Erziehung muss Anderes bieten als bloß Belehrung in Worten. Bete und arbeite, sagt die Bibel so schön, d. h. nahe dich im Geist dem Höchsten und stelle es auch äußerlich durch Taten dar. Freilich geht es mit dem Wort-Unterricht leichter und schneller für Lehrer und Zögling, aber eben darin liegt auch das Schädliche für den Letzteren. Er gewöhnt sich an anstrengungsloses Aufnehmen ohne Selbstdenken, ohne Untersuchung. Die gesunde, natürliche Entwicklung ist

aber eine andere. Der junge Geist vermag nur eine geringe Masse gegebener Belehrung aufzunehmen, sie nur langsam und allmählich zu seinem Eigentum zu verarbeiten. Er nimmt zunächst nur das wahrhaft auf, was sich ihm in einer greifbaren äußeren Form zeigt, das Konkrete, das er eben deswegen allein wirklich begreifen kann. Aber selbst bei der Anschauung des Konkreten kommt es aus die Willkür oder auch besondere Disposition des Zöglings au, ob er durch wirkliches Beobachten ein klares Bild zu einer bestimmten bleibenden Vorstellung in sich aufnimmt, oder ob er nur schnell vorüberfliegende Eindrücke dadurch erhält.

Umgekehrt ist es dem jungen Geist Bedürfnis, die in die Seele ausgenommenen Bilder und Vorstellungen außen in konkreter Form wieder darzustellen, sich auf solche Weise die noch unbestimmten dunklen Gestaltungen des Inneren zu verdeutlichen und zu objektivieren. Diesem scharf ausgesprochenen Bedürfnis der Kindesnatur tritt der verfrühte Wort-Unterricht, die zu große Summe mitgeteilter Erkenntnis störend und hemmend entgegen, und wirkt damit auch abschwächend auf die Geisteskräfte.

Worauf es zunächst ankommt für mögliches Glück und Wohlsein der Menschen, das ist: den einem Jeden durch Organisation und individuelle Anlagen von Natur aus angewiesenen inneren Beruf frühzeitig zu erkennen, um den äußeren damit in Einklang bringen zu können. Die Harmonie in der Natur besteht darin, dass alles gerade das ist, was es seiner Naturanlage nach sein soll, dass es an dem Platze steht, wo es seiner Bestimmung nach hingehört, und nicht etwas Anderes sein, an anderem Platze stehen will. In der Menschenwelt kann nur Harmonie herrschen, wenn das, was in der Natur unbewusst geschieht, bewusst eingerichtet wird. Dazu gibt es kein anderes Mittel als Erkennen des inneren Berufs in früher Kindheit und demgemäß geleitete Erziehung, damit die volle Befähigung zur Erfüllung des natürlichen Berufs erreicht werde.

Der Mensch soll und muss Befriedigung suchen. Er findet sie (und nur allein), wenn er sich selbst durch Arbeit, Pflichterfüllung, Berufstätigkeit herauslebt, sein eigenstes Wesen durch dies alles herausarbeitet und zur Darstellung bringt. Ohne dies ist wahre Befriedigung undenkbar. Wird der Weg dazu von Beginn des Lebens angebahnt, gibt die Erziehung die Richtung und Befähigung dafür, so können damit Tausende von Irrwegen erspart werden, welche der natürliche Drang nach innerem und äußerem Glück einschlagen lässt. Den stets auf Abwege führenden Leidenschaften wird das einzig mögliche Gegengewicht gegeben, indem man den höheren Strebungen des Menschenwesens Gelegenheit bietet, zur Geltung Zu gelangen, indem man sie hinreichend entwickelt, dass sie sich unter allen Umständen Geltung verschaffen können. Das Wohlsein durch die höchsten

sittlichen Mächte, durch Beruf und Pflichterfüllung, welche zugleich die persönlichen idealen Lebenselemente in Tätigkeit setzen, wird ein Damm gegen das Ausstichen niederer und unedlerer Arten des Wohlseins. Die innere und äußere Harmonie des Wesens wird nach Möglichkeit erreicht, die Kraft gegeben, um die unvermeidliche Disharmonie in den Zuständen der Außenwelt zu überwinden.

Jeder selbstbewusste Mensch bedarf eines Mittelpunktes, um den sein Tun und Lassen, sein Wünschen und Streben kreist; er bedarf dessen für das Innen wie für das Außen. Der Mangel eines solchen schafft Zwiespalt, macht unselig. Je höher dieser Mittelpunkt liegt, je leichter werden auch die Beziehungen vom persönlichen Sein zum Allgemeinen gesunden. Und um diese Beziehungen des Einzelnen zum Allgemeinen handelt es sich, wenn von höherer Sittlichkeit, von wahrer, menschenwürdiger Befriedigung die Rede sein soll. Denn der Mensch ist nicht nur Einzelwesen, sondern er ist als Glied einer unendlichen Kette, der ganzen Menschheit, die mit ihm lebt, die vor ihm war und nach ihm sein wird, solidarisch verbunden.

Gegenwärtig herrscht nur erst der Schein solcher Erweiterung der Einzelexistenz zur Allgemeinexistenz, und Schein kann nie in Wirklichkeit beglücken, das kann Wahrheit und Wirklichkeit nur allein. Gerade im Scheinwesen hat die allgemeine Unbefriedigung ihren vorzüglichsten Grund. So., sie überwunden, soll mehr wahres Glück ermöglicht werden, O, muss die Erziehung, und zwar von Anfang an, die Vorbedingungen dazu geben. Diese werden aber nur gegeben durch Befriedigung der sinnlichen Triebe im idealen Sinne.

Diese Befriedigung gewährt dem Kinde zuerst das Angenehme (als körperliche Empfindung), dann das Schöne (als Sinneneindruck von außen) und drittens das Gute (Befriedigung des eigenen Gewissens). Um dies Ziel zu erreichen, bedarf es ferner der guten Gewohnheiten und der eigenen Tätigkeit, welche mit kindlichem Spiel beginnt, um zu sittlichem Tun emporzusteigen.

Und dies alles ist von den beiden Faktoren der Erziehung, der Familie und der Schule, der Kindheit zu schaffen.

Beide vermögen es noch nicht. Die Erziehung in der Familie ist dein Zufall überlassen, von der geringeren oder größeren natürlichen Befähigung der Eltern abhängig, von denen auch die besten keinen festen Leitfaden beschert, deren größter Teil vielmehr vollkommen gedankenlos verfährt. Die Schule dagegen bietet fast ausschließlich nur die Gelegenheit zu intellektueller Bildung und vermag nur durch sie, nicht direkt, auf die sittlichen Kräfte einzuwirken. Ihr fehlen die Mittel für freies Handeln, Schaffen des Schönen und Übung der Tatkraft im

vollen Maße, ohne welche weder die sittlichen Kräfte, noch die individuelle Begabung vollständig erstarken und hervortreten können.

Diese Bedingungen zu erfüllen, bedarf es einer tieferen Erkenntnis; des kindlichen Wesens in seinen ursprünglichen Anlagen, und auch neuer Mittel bedarf es, um die ursprünglichen Anlagen, welche an sich noch keine bestimmte Form, keine bestimmte Richtung haben, oder vielmehr diese Form und Richtung nur keimartig enthalten, auf das Gute, Schöne und Wahre von Anfang an hinlenken zu können. So wenig dies nun durch irgendwelche Mittel in vollkommener, absoluter Weise geschehen kann, so muss die Erziehung doch zweifellos danach streben, unter allen Umständen dies als ihr Ziel betrachten, und ihre Verbesserung besteht eben in der Verbesserung der Mittel, deren sie sich bedient, um diesem hohem Ziele allmählich näher zu kommen.

Wie viele der früheren Pädagogen ähnliche Gedanken ausgesprochen, ihre Verwirklichung erstrebt haben mögen — die gegenwärtigen Zustände beweisen, dass ihre Leistungen unbedingt nicht mehr ausreichen. Es bedurfte eines neuen Genius, um dem Alten Neues hinzuzufügen.

Und dieser Genius ist Friedrich Fröbel, der zuerst und allein die praktischen Mittel gesunden, vom Beginn des kindlichen Lebens an, und jeder kindlichen Entwicklungsstufe entsprechend, Aufnehmen und Wiedergeben, Lernen und Ausüben, Wissen und Können in Einklang zu bringen.

Damit aber ist der Anfang zur Lösung s höchsten erziehlichen Problems gegeben. Damit ist eine Erziehung in wahrhaft naturgemäßer Weise ermöglicht. Körper und Geist erhalten beide ihr Recht und keiner wird auf Kosten des andern unterdrückt oder vernachlässigt, sondern der Körper, durch Disziplinierung der Sinne und Zucht der Triebe, zur Höhe des Geistes emporgehoben. Wird auch noch nicht die höchste Einheit beider erreicht, so wird doch ein wesentlich höherer Grad der Ausgleichung in dem Zwiespalt der menschlichen Naturen angebahnt, dem Zwiespalt, der in Körper und Geist zwei feindliche Gewalten, die gegeneinander statt miteinander kämpfen, annehmen ließ.

Dies ist der Punkt, welcher in der Fröbelschen Anschauung so vielfach missverstanden ist. Und dennoch leugnet Fröbel nicht die Anlage und Neigung (auch angeborene) zum Bösen, zur Sünde. Er sieht es jedoch mit jedem Vernünftigen als Pflicht der Erziehung an, den menschlichen Anlagen die Richtung zum Guten zu geben, damit jener vorhandene Zwiespalt der Ausgleichung immer näher gebracht werde.

Wer will und könnte entscheiden, wie weit dies möglich durch Erziehung, wie weit dies überhaupt möglich? Ohne das Streben danach aber verlöre die Erziehung allen Grund und Boden.

Der Glaube an die Erlösung wird dadurch keineswegs aus-gehoben oder nur angegriffen. Denn die Vollkommenheit im absoluten Sinne, welche durch diese Erziehung allein erreicht werden könnte, ist nie gedacht.

Aber auf einen neuen Anfang kommt es an, um durch Fortentwicklung das Ziel zu erreichen.

Dieser neue Anfang hat mit dem Leben des Kindes zu beginnen, mithin in der Familie, und durch deren hauptsächlichsten erzieherischen Faktor: die Mutter.

Die Mutter soll den kindlichen Trieben nicht mehr allein durch ihren mütterlichen Trieb entgegenkommen — denn der Trieb ist blind und kann bei vernünftigen Wesen nach keiner Seite hin genügen. — Sie bedarf auf der gegenwärtigen Entwicklungsstufe des Verständnisses dieser kindlichen Triebe und des ihnen gesteckten Zieles, um ihnen die berechtigte Befriedigung gewähren zu können.

Diese Wissenschaft, die wahre Wissenschaft der Mütter, ist es, welcher Frau der Weg gebahnt hat. Durch sie soll die Familie befähigt werden, ihre erzieherische Aufgabe vollständiger erfüllen zu können, soll dadurch der Schule ebenbürtig werden, indem sie der von ihr gewährten Geistesbildung den Boden bereitet und mit der vollen Entfaltung der sittlichen Kräfte die Aufgabe übernimmt, welche die Schule in vollem Maße nicht zu lösen vermag.

2 Des Kindes Wesen.

„Wer wäre im Stande, von der Fülle der Kindheit würdig zu sprechen.“ Goethe.

Das Kind ist geboren' Kämpfend tritt es in die Welt, ein Schrei ist seine erste Äußerung. Seine Bestimmung ist Tätigkeit; es hat sich die Welt zu erobern durch eigne Anstrengung, in welcher Gesellschaftssphäre auch seine Wiege stehen mag.

Noch verhüllt ein dichter Schleier das junge Wesen, das, gleich der dicht geschlossenen Knospe, nicht verrät, welche Blume sich einst daraus entfalten werde.

Kann die Mutter auch nur ahnen, welches Geschick dem Neugeborenen beschieden? Sie weiß nicht, ob ein einstiger Wohltäter der Menschheit, oder ob ein künftiger elender Verbrecher auf ihrem Schoße ruht. Kann sie das eine dieser Geschicke befördern, das andere verhüten? — Wer wollte zweifeln, dass sie Etwas nach beiden Seiten hin vermag?

Setzen wir einmal die natürlichen Anlagen eines Goethe, Beethoven, Rafael oder Franklin voraus, und die Wiege des Neugeborenen in irgendeine Höhle des Elends und Lasters. Die Kinderzeit ohne liebende Pflege, ohne Leitung, in sittenloser Umgebung verlebt' die Jugend unter Trunkenbolden, Dieben und Betrügern verbracht, — was wird von den gegebenen Anlagen entwickelt sein? — So gut wie nichts! Und die Begabung wird vielleicht eine gefahrbringende Waffe in der Hand des Bösen.

Oder möge die Wiege des so Begabten in einem Palaste des Reichtums stehen und schwache, leichtsinnige Eltern das junge Geschöpf in Üppigkeit, Luxus und in der üblichen Viellernerei, aber in praktischer Hinsicht in Untätigkeit erziehen; — wird in diesem Falle die Begabung zu ihrer Vollendung reisen? Schwerlich! wenn auch einige kümmerliche Blüten sprießen mögen.

Kehren wir nun den Fall um: es sei ein Kind von ganz geringer Begabung nur, das weder in Mangel und Laster, noch in Üppigkeit und sinnlichem Wohlleben aufwächst; dessen Eltern und ganze Umgebung alle Bedingungen erfüllen, welche das Menschenwesen an Entwicklungsmittel und Erziehung stellen kann. Wird in diesem Falle ein ausgezeichnetes Wesen erscheinen, irgendein großer Künstler, oder ein großer Charakter, der seinen Platz dauernd markiert in der menschlichen Gesellschaft? Gewiss nicht! Ein großes Talent und ein großer Charakter bringen in ihren Anlagen ihre Größe mit auf die Welt. Nie zieht man Rosen aus Distelsamen.

Oder selbst der Begabteste, erzogen unter allen erdenklichen Einflüssen bester Erziehung, sei es nach Fröbels oder anderen Grundsätzen, würde dieser als ein ganz vollendeter, vollkommener Mensch vor uns stehen? Gewiss nicht! Wollten

wir diese Frage unbedingt bejahen, dann müssten wir überhaupt annehmen, dass die menschlichen Zustände nach irgendwelcher Richtung hin etwas durchaus Vollkommenes zu reifen vermögen. Das aber dürfen wir nicht. Denn noch sind sowohl die Mängel der Geburt wie die Mängel der Erziehung und ganzen Umgebung vorhanden. Wir vermögen nicht zu bestimmen: wie viel gehört der natürlichen Begabung und wie viel den äußeren Einflüssen, der Erziehung, die gegeben wird, und der Selbsterziehung an. Ein jeder dieser Einflüsse hat Teil daran, was aus dem Kinde als Mensch wird. Doch je mehr die Wissenschaft vom Menschen dessen Wesen erkennen lehrt, je mehr die Erziehung diesem Wesen gemäß handelt, desto vollkommener wird dasselbe sich unzweifelhaft entfalten.

Noch ist das Menschenwesen nicht zur vollen Entwicklung gelangt, noch weiß Niemand, bis zu welcher Höhe es schon auf Erden zu steigen vermag. Nur einmal hat die Menschheit ihr eigenes Urbild in Jesu geschaut. Aber wir wissen, dass der Mensch göttlicher Abstammung und dass seine Bestimmung ist: Ebenbild Gottes zu werden. Ewige Fortentwicklung kann allein das Rätsel seines Daseins lösen.

Fröbel bezeichnet das Menschenwesen, indem er sagt: „Der Mensch ist Lind der Natur, Lind des Menschen und Lind Gottes zugleich“; in dieser dreieinigen Weise kann er allein verstanden und begriffen werden. Fröbel hat diesen, wie viele seiner tiefen Gedanken über das Menschenwesen, wenig entwickelt, daher müssen fortdauernd Erklärungen derselben ein höheres Verständnis anbahnen. Durch die Annahme dieser drei Naturen im Menschenwesen löst Fröbel gewissermaßen den Gegensatz von Körper und Geist, indem er ihn vermittelt: Gott und Natur durch den Menschen.

Unzweifelhaft tritt das Kind mit seinem ersten Atemzuge zugleich zu diesen dreien: zur Natur, zur Menschheit und zu Gott in Beziehung. Als

2.1 Kind der Natur

ist der Mensch verwandt mit allen Organismen der Schöpfung bis zum Unorganischen herab, das sich als Eisen in seinem Blut, als Kalk in seinen Knochen u. s. w. Nachweisen lässt. Als Produkt der Natur ist er nicht allein ihren Gesetzen unterworfen, er lebt in ihr, er existiert nur durch sie, ergeht von ihr aus, er kehrt zu ihr zurück. Die Erde ist seine Mutter: als Samenkorn trug sie die Menschheit in ihrem Schoße, mit allen andern Samenkörnern der Naturreiche. Von ihrer Atmosphäre ist er umgrenzt, darüber hinaus stockt sein irdisches Leben. Klima und Boden, Nahrung und Kleidung und daraus stammende Lebensweise bedingen das Gepräge der Rassen und Völker, in welchen der einzelne Mensch ein Glied ist. Kein Naturprodukt, das nicht in ihn überginge, mindestens nicht in Beziehung stände

zu dem Menschen, Überall Austausch (Stoffwechsel) des Menschen mit der Natur, der Natur mit dem Menschen. Und beschließt das menschliche Wesen seinen Lebenslauf auf Erden, so lässt es ihr seine Hülle, um dadurch in Pflanzen, Blumen und Früchten wieder aufzuerstehen.

Schon durch die Natur sind die Menschen solidarisch mit einander verknüpft, jede Generation unter sich und alle Generationen untereinander, denn von der ersten bis zur letzten hat die große Welt-Chemie sie verschmolzen unter sich und mit den Natur-reichen. In all diesen Reichen waltet nur ein Gesetz, das die Weltsphären regiert und den Stein, das Tier und den Menschen, denn ihr Ursprung, ihr Schöpfer ist ein und derselbe: Gott. Und weil ein Geist — der göttliche — lebt in der Natur und in der Menschenseele, deshalb kann der Mensch die Natur verstehen. Nur wo sich Analoges findet, ist Verständnis möglich. Dieses Verständnis, dieses Finden der Analogien aber muss herbeigeführt werden, soll der Mensch sein eigenes Wesen tiefer erkennen lernen. Noch ist man nur beim ABC der großen Symbolik der Natur; mit Riesenschritten erobert jedoch die Wissenschaft in unseren Tagen ein Naturgebiet nach dem anderen. Stellen wir die junge Generation, von der Wiege an wieder unter die mächtigen Einflüsse der Gottesnatur, damit deren intuitive Sprache die Kindesseele durchdringe und das Echo darin wecke, und es wird die Menschheit bald die Geheimnisse besser enträtseln, welche den Schlüssel zu allem Leben enthalten, die Hieroglyphen zu dieser Symbolik werden bald von allen zu entziffern sein, doch als

2.2 Kind des Menschen

tritt der junge Weltbürger hinaus aus dem Kreis der Notwendigkeit, dem die Naturreiche angehören, tritt er ein in das Reich der Freiheit, des Selbstbewusstseins.

Das Gepräge des Naturwesens ist einfach, leicht erkennbar, die Gattung ist der sichere Spiegel des Einzelnen.

Als Menschenwesen beginnt die Berechtigung der Individualität als Persönlichkeit, die einmal erobert, nicht mehr verloren geht, sondern weiter sich entwickelt in der Kette der selbstbewussten Wesen, deren höchstes Glied in die Gottheit überführt. Aber auch die Gattung, die Rasse, das Volk, die Generation, sie alle bedingen das Gepräge des Individuums.

Wer vermag es zu entziffern das mannigfaltige, tausendfach durchkreuzte Gewebe der Abstammung? Zu unterscheiden, was der Rasse, dem Volke, der Familie, und was dem Individuum allein angehört? Leben nicht mancherlei Charakterzüge der Vorfahren in ihren Sprösslingen fort? Keiner reißt sich ganz los von der Kette,